

## Erfahrungen im Vogelschutz.

Von *Dr. H. W. Frickhinger*, Planegg vor München.

**W**ir Bewohner des Flachlandes sehen im allgemeinen von den Vögeln des Hochgebirges nur wenig, nur in den Zeiten der Winterfütterung erhalten wir Besuch auch von gefiederten Geschöpfen, die sonst nur in den höheren Regionen leben: Alljährlich im Winter kommen an meine Futterstelle ganze Schwärme der buntgefiederten Bergfinken. Es ist immer eine sehr unruhige Gesellschaft, die sich gegenseitig überfliegt, sich zwischen einander drängt und die große Eile bekundet, das gebotene Futter aufzunehmen und möglichst schnell aus der immer verdächtigen menschlichen Nähe zu verschwinden.

Die Bergfinken gehören hier bei uns zu den sicheren Wintergästen. In besonders kalten Wintern erhalten wir aber gelegentlich auch einen selteneren Vogelbesuch. Im vergangenen Winter 1939/40 haben wir in Planegg an unseren Winterfutterplätzen mehrfach, aber immer nur ganz kurz, den Besuch von Schneeammern gehabt, die sich ganz scheu benahmen und noch viel flüchtiger und ruheloser schienen als die Bergfinken, die des Menschen Nähe immerhin von gelegentlichen Besuchen kennen (wenn auch wohl gewiß nicht schätzen!), während ja die Schneeammern sich nur sehr selten bis in unsere Dörfer hineinwagen und nur aus bitterster Not. Die Schneeammern haben ja auch eine viel größere Reise hinter sich, wenn sie an unseren Futterplätzen erscheinen, sie sind ja Bewohner der Gebirge und der Tundra des hohen Nordens und verirren sich nur des Winters, um ihr kärgliches Dasein zu fristen, so weit nach dem Süden, hinunter in vielbewohntes Gebiet.

So sind die Berührungspunkte zwischen dem Vogelschützer und der Hochgebirgsvogelfauna nur gering, die Möglichkeit, der hochalpinen Vogelwelt durch Darbietung von Nistplätzen und Nistgelegenheiten die Möglichkeit für das Brutgeschäft zu verschaffen, welche ihnen die Kulturarbeiten des Menschen genommen haben, sind auch nicht so vielseitig wie im hochkultivierten und bis zu den letzten Möglichkeiten ausgenützten Flachland. Die Mehrzahl der Hochgebirgsvögel konnte von seiten des Vogelschutzes nur durch eine Maßnahme der Bestand gesichert werden, durch unbedingten Schutz, und das ist durch die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 ja in sehr umfangreicher Weise geschehen: alle einheimischen, nicht jagdbaren, wildlebenden Vogelarten, mit Ausnahme weniger Arten (Nebelkrähe, Rabenkrähe, Saatkrähe, Eichelhäher, Elster, Feldsperling und Haussperling) sind heute geschützt\*); hierunter fallen also auch alle hochalpinen Vögel, wie der Alpenmauerläufer, der Steinrötel, die Alpen-Ringdrossel, die Wasseramsel, die Braunelle und der Alpenflüvogel, der Bergleinfink, der

\*) Klose-Vollbach, Die Naturschutzverordnung, 1938. J. Neumann, Neudamm.

Tannenhäher u. v. a. m. Auch die charakteristischen hochalpinen Vertreter der Raubvogelwelt, ihnen voran der Steinadler, aber auch der Kolkrabe, gehören zu den geschützten Vögeln, wenn letztere auch zu den jagdbaren Vögeln zu rechnen sind, bei denen aber keine Jagdzeit besteht.

Alle diese Alpenvögel finden in der ursprünglichen Landschaft ihres Brutgebietes noch genügend Nistgelegenheiten, so daß wir, wie schon gesagt, der Sorge enthoben sind, ihnen gleich ihren weniger glücklichen Brüdern und Schwestern des Flachlandes Brutgelegenheiten schaffen zu müssen. Auch die Höhlenbrüter unter ihnen — ich denke hier vor allem an die Meisen und die Spechte — finden im Hochgebirgswald oder im Felssgelände immer noch sehr reichlich natürliche Höhlen, so daß es ihnen nicht schwer fallen dürfte, an einem passenden Platz zur Brut zu schreiten.

Ich spreche hier von den unbesiedelten Hochgebirgslagen. In der Nähe von Dörfern und Siedlungen ist auch in Gebirgstälern, soll dort die Vogelwelt herangezogen werden, das Anbringen von Nistgelegenheiten wichtig und zu empfehlen und daher ist es wohl auch an dieser Stelle angebracht, einige Hinweise zu geben auf die Möglichkeit, die uns Vogelschützern hier zur Verfügung stehen.

Vor einigen Jahren war eine heftige Streitfrage darüber entbrannt, ob es zweckmäßig sei, die Berlepsch'schen Nisthöhlen, die den natürlichen Nisthöhlen in hohlen Bäumen nachgebildet sind, oder Bretternistkästen zur Verwendung zu bringen. Man hat lange Zeit den natürlichen Höhlen den Vorzug geben zu müssen geglaubt, aber genaue Beobachtungen haben doch gezeigt, daß außer der schönen, weil natürlichen Wirkung, welche die Berlepsch'schen Nisthöhle an einem Baum machen kann, auch die Bretternistkästen dieselbe gute Besiedlung zeigten. So steht man heute auf dem Standpunkt, daß Nisthöhlen wie Nistkästen in gleicher Weise ihre Wirkung tun und die Frage weniger darum geht, ob wir Nisthöhlen oder Nistkästen aufhängen, sondern vor allem darum, daß wir überhaupt den Vögeln Brutgelegenheiten darbieten.

Wie sollen wir nun die Nisthöhlen oder Nistkästen aufhängen? Auch die Vögel haben es gern, wenn ihnen die Sonne ins Heim scheint. Infolgedessen werden die Nistkästen am besten besiedelt, deren Fluglöcher nach Osten oder Südosten gerichtet sind. Vögel sind ja bekanntlich Frühaufsteher und zeichnen sich dadurch sehr vorteilhaft vor manchen Menschen aus! Sie haben es deshalb gerne, wenn die ersten Strahlen der Sonne sie erreichen und aufwecken. Noch aus einem andern Grunde werden die Nisthöhlen, die nach Westen gerichtet sind, nicht so gerne angenommen, wie die nach Süden und Südosten sich öffnenden: Die Vögel haben gerne ein trockenes Heim. Die Westwinde bringen bei uns aber meist Regen und peitschen die Regenböen damit auch gerne in die Nistkästen hinein. In die nach Westen gelegenen Fluglöcher dringt dann Regenwasser ein, durchnäßt das Nistmaterial und verschmutzt das ganze Vogelheim.

Der günstigste Zeitpunkt für das Aufhängen der Nistgelegenheit ist der frühe Herbst, so lange die Bäume noch beblättert sind; dann kann man die Stellen zum Aufhängen auswählen, die von den Blättern nicht zu sehr beschattet sind und in die die Sonnenstrahlen deshalb auch jetzt eindringen können. Aber das heißt natürlich beileibe nicht, daß man zu anderen Zeiten keinen Nistkasten mehr aufhängen kann, wenn man

es versäumt hat, im Frühherbst diese Maßnahme des Vogelschutzes durchzuführen. Zeit ist für das Anbringen von Nistkästen noch den ganzen Winter über, bis ins erste Frühjahr hinein. Nur möchte ich aus einem zweiten Grunde noch das herbstliche Anbringen empfehlen, weil dann die Vögel im Winter die Möglichkeit haben, darin unterzuschlüpfen und in den kalten Nächten eine Heimstatt in ihnen zu finden.

Eine Bedingung müssen die Nistgelegenheiten erfüllen, ob es sich nun um Bretternistkästen oder um Nisthöhlen handelt: sie müssen ohne allzugroße Schwierigkeiten geöffnet werden können. Alljährlich sammelt sich doch in den besiedelten Nistkästen allerlei Unrat an, abgestorbene Vögel liegen darin, Ungeziefer hat sich angesiedelt, ja selbst Mäuse, Hornissen und andere Eindringlinge, für die wir die Nisthöhlen bestimmt nicht aufgehängt haben, haben sie mit Beschlag belegt. Aus diesem Grunde muß im Herbst nach dem Abschluß der Brutperiode eine gründliche Reinigung der Kästen erfolgen. Im Handel gibt es jetzt wohl überhaupt nur noch zu öffnende Kästen, aber auch die Bastler, die gerade bei der Herstellung von Bretternistkästen sehr auf ihre Rechnung kommen, sollten sich nur Kästen bauen, die man leicht öffnen kann. Die Nistkästen, die wir uns selbst bauen, müssen sehr sorgfältig gebaut sein, weil sie doch auch in jeder Witterung aushalten und den Bruten ein warmes Heim sichern müssen. Sie mit Ölfarbe oder Karbolineum anzustreichen, ist deshalb sehr zu empfehlen. Hauptbedingung ist sicherer Schutz gegen eindringendes Regenwasser. Dazu neigt man am besten das Dach etwas nach vorne und überlagert es mit Dachpappe, die auf den Seiten 3 cm schräg etwas nach vorne übersteht.

Als Innenmasse für einen Meisenkasten schreibt Dr. Karl Mansfeld\*), der Leiter der Vogelschutzwarte Seebach, 12 : 12 cm auf 20 cm Höhe vor, als Durchmesser des Flugloches kommen 32 mm in Frage, der Abstand des Flugloches vom Dach ist etwa 3 cm. Neben Meisen beziehen diesen Kasten Kleiber, Baumläufer, Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, der Wendehals und der kleine Buntspecht, natürlich auch der Sperling. Sperlingsicher ist der Kasten, wenn wir das Flugloch nur 27 mm weit machen, aber damit verbauen wir — in des Wortes wahrstem Sinne — auch vielen anderen Vögeln die Besiedlung; denn nur die kleinen Meisenarten kommen durch dieses enge Schlupfloch hinein, schon die Kohlmeise wird's wohl nimmer schaffen können: deshalb glaube ich, ist es für den Vogelschutz vernünftiger, die Besiedlung des einen oder anderen Nistkastens durch Spatzen mit in Kauf zu nehmen, als nur spatzensichere Nistkästen aufzuhängen und damit auf die Heranziehung einer ganzen Reihe nützlicher und lieber Vögel in unseren Gärten zu verzichten. Man kann ja die Nistkästen von Zeit zu Zeit kontrollieren und das Spatzengesindel dann evakuieren, wenn es sich zum Schaden hochwertigerer Vogelarten in allzu dreister Weise in unseren Nistkästen breitgemacht hat. Ich persönlich bin gar kein solch wütender Sperlingsgegner. Wenn in einem meiner Nistkästen ein Spatz sich eingenistet hat, dann drücke ich ein Auge zu. Wenn eine Meise oder ein Star in einen Kasten hinein will, in dem sich schon ein Sperling angesiedelt hat, dann gibt es eben einen Kampf, der zumeist zugunsten der Meise oder des Staren abläuft, wenn der Spatz auch noch so schilpt, was nur Zeug hält!

\*) Flugschriften der Vogelschutzwarte Seebach (Kreis Langensalza).

Zur Befestigung am Baum wird eine 2 cm dicke Leiste 5 : 40 cm aus Hartholz hinten am Nistkasten befestigt, am besten an 2 Stellen, festgeschraubt. Um zu verhindern, daß der Nagelkopf beim Zuwachsen des Baumes durch die Leiste gedrückt wird, ist oben und unten an der Leiste ein 3 : 3 cm großer Schutz aus nichtrostendem Blech anzubringen.

Die Größe der Starenkasten ist 15 : 15 cm, Höhe 25 cm, der Fluglochdurchmesser muß hier 5 cm betragen, der Abstand des Flugloches vom Dach 4 cm, die Aufhängeleiste 5 : 50 cm. Die vordere Seite muß zum Öffnen gemacht werden, das kann damit geschehen, daß 2 Nägel in der Höhe des Flugloches links und rechts die Vorderwand tragen, um die sie sich wie um eine Achse drehen läßt.

Für Rotschwänze, Bachstelze und graue Fliegenschnäpper baut man den Kasten 12 cm breit, 12 cm tief und 12 cm hoch, die 12 cm breite Vorderöffnung wird nur unten gut zur halben Höhe durch ein 7 cm hohes Brett abgeschlossen. Diesen Kasten hängen wir am besten mit der um 10 cm nach unten verlängerten Rückwand an Gebäude, an Lauben, an Mauern, unmittelbar unter das vorspringende Dach. Ich habe immer Rotschwänze in solchen Halbhöhlen in meinem Garten und ich freue mich immer wieder über ihr munteres Gehabe, ihren niedlichen Gesang und ihre schwanzwippende Eifrigkeit.

Von besonderer Wichtigkeit in jeder Gebirgssiedlung ist es, daß genügend Winterfütterstellen bereit sind, unseren gefiederten Freunden die harte Winterszeit zu erleichtern. Hierbei ist die Wahl des richtigen Winterfütterungsgerätes grundlegend für den Erfolg. Natürlich können wir uns in den einschlägigen Fachgeschäften allerhand Winterfüttergeräte kaufen. Aber — leider muß das gesagt werden — es ist darunter immer noch allerhand unbrauchbares Zeug, offene Kästchen, durch die Wind und Wetter pfeifen können, in die der Schnee hineingeweht und damit das ausgestreute Futter durchnäßt wird. Das aber ist gerade die Grundbedingung für jegliche Winterfütterung: Das Futter muß den Vögeln in unbedingt trockenem Zustande angeboten werden und die Futterkästen sollten zugleich den Vögeln noch etwas Schutz bieten vor Kälte und Nässe, vor Frost und Sturm.

Wir müssen unbedingt des verstorbenen Pioniers des Vogelschutzes Dr. h. c. Freiherrn von Berlepsch Wort unterstreichen: lieber nicht füttern, als falsch füttern! Am schönsten wirkt gewiß ein sog. Hessisches Winterfütterhaus, bei dem die Bedachung so weit über das Futterbrett herunterreicht, daß die richtige, trockene Winterfütterung unbedingt sichergestellt ist. Natürlich können wir uns ein solches Winterfüttergerät selbst basteln. Ich selbst besitze ein Gerät, bei dem das Futterbrett auf den beiden Seiten mit durchsichtigen Wänden abgeschlossen ist, die dazwischen einen genügend breiten Spalt lassen, durch den die Vögel von unten her durchschlüpfen können. Nebenbei bemerkt, wird dieses Gerät am liebsten von Meisen benutzt, während ich Sperlinge darin nur ausnahmsweise antreffe.

Wollen wir nun Meisen füttern, so empfehle ich die Meisenfütterglocke „Meisengriff“ von Sterkel-Bauer in Ravensburg. Auf dem Balkon vor meiner Arbeitsstube baumeln mehrere solche Meisenfütterglocken und es ist mir immer eine Freude, wenn

ich beobachten kann, wie elegant die Meise den Futterring anfliegt, wie sie sich an ihm hält und geschickt das in ihrem Inneren geborgene Fettfutter — übrigens aus für den Menschen unverwertbaren Stoffen hergestellt — herausholt.

Wie wir die Winterfütterung durchführen sollen, haben wir nun gehört, aber nun kommt eine heute recht schwierige Frage: was sollen wir unseren Wintergästen füttern? Früher war die Frage einfach, man konnte sich das beste ölhaltige Winterfutter kaufen. Heute ist die Sorge groß, woher nehmen wir das Körnerfutter? Wenn wir Sommers über etwas vorgesorgt und allerlei Unkrautsamen gesammelt haben (Löwenzahn, Wegerich, Distelsamen, Fichtensamen usw. usf.) dann tun wir uns auch heute noch leicht. Aber auch wenn wir diese Vorsorge außer acht gelassen haben, können wir heute in Abfällen aus dem Haushalt noch allerhand finden, was die Vogelwelt in ihrer Winternot gerne annimmt. Jeder Vogelhalter kann z. B. das Futter, das sein Kanarienvogel oder sein Wellensittich nicht annimmt, in seinem Winterfuttergerät verwenden. Auch Abfälle aus der Küche, Brotkrumen, Abfallkörner und Unkrautsämereien aus Dreschmaschinen und Mühlen sind willkommene Ergänzungsgaben für die Winterfütterung. Für Meisen reicht man Abfälle von Fleisch und Talg, Knochen, die Körper abgezogener Pelztiere und Kaninchenfelle, mit der Fleischseite nach außen. Ein Mischfutter, bestehend aus geriebenen Rüben, Zwieback-, Keks- und Semmelabfällen, Beeren usw. wird von Rotkehlchen Meisen, Baumläufern, Zaunkönigen, Staren und allen Drosselarten gerne gefressen und ist sehr bekömmlich. Das Gemisch muß jedoch feuchtkrümelig sein und darf keinesfalls naß werden. Auch muß die Möglichkeit ausgeschaltet sein, daß dieses Weichfutter gefriert oder säuert. Wir kommen damit wieder auf unseren eingangs schon erhobene Forderung zurück, daß die Winterfütterung nur in unbedingt regen- und nässefreien Geräten vorgenommen werden darf.

Im allgemeinen hat man früher die Möglichkeit des tätigen Vogelschutzes für erschöpft angesehen, wenn die Maßnahmen der Winterfütterung durchgeführt worden sind und wir durch Aufhängen von Nistkästen unseren Höhlenbrütern die Gelegenheit schufen, sich in unseren Gärten anzusiedeln. Wenn wir dann vielleicht noch eine kleine Vogeltränke in unserem Garten angebracht haben (bei dem Wasserreichtum der Hochgebirgstäler und ihrer Siedlungen dürfte sich das im Alpengebiet nur in Ausnahmefällen als notwendig erweisen), dann glauben wir, unsere Pflicht der Vogelwelt gegenüber restlos getan zu haben. Unsere Vogelfauna kennt aber nicht nur Höhlenbrüter, sondern eine ganze Zahl von Vögeln brüten im Freien und auch ihnen können wir die Nistgelegenheiten mehren und erleichtern und ich möchte gerade glauben, daß in Hochgebirgssiedlungen diese Möglichkeit des Vogelschutzes besonders erfolgreich sein könnte. Alle unsere Grasmücken, die Laubsänger, der Gartenspötter, die Finkenarten, die Würgerarten usw. gehören zu den Freibrütern, es sind die allerbesten Sänger darunter. Dieselbe Freudenquelle öffnet sich für den Vogelfreund, wenn es ihm gelingt, ein Brutpaar bei sich anzusiedeln und dadurch Gelegenheit zu haben, das Brutgeschäft eines sonst scheuen Vogels genauer zu beobachten. Die deutschen Vogelschutzwarten haben in einer Flugschrift, die Dr. K a r l M a n s f e l d, der Leiter der Vogelschutz-

warte Seebach, verfaßt hat, Anweisungen gegeben für die Anlage von Nistgelegenheiten für Strauchbrüter, die wir im Nachstehenden folgen lassen.

Der Schnitt bestimmter Holzarten zu „Nestquirlen“ bringt u. a. bei Weißdorn, Weißbuche, Flatterulme, Wildapfel, Kastanie recht gute Erfolge. Die Heranziehung der Quirle dauert aber wenigstens 4 bis 5 Jahre und auch später ist noch alljährliche Pflege nötig, wenn sie brauchbar bleiben sollen. Das Binden von Büschen zu Nestquirlen führt dagegen schneller zum Ziel. Dazu eignen sich Gehölze aller Art in Höhe von 1 bis 2 m, im Garten z. B. auch Johannisbeere, Himbeere, Spiräe und Flieder. Man zieht möglichst von mehreren Seiten die Zweige eines Busches zusammen und bindet sie in 1 bis 2 m Höhe mit einer gedrehten Weidenrute, mit Bindfaden oder Bast so, daß sie sich an der Bindestelle kreuzen. Über der Kreuzungsstelle biegt man die Zweige trichterförmig auseinander und schneidet nötigenfalls einzelne, nach innen stehende Ästchen heraus. Es entsteht so eine Trichterform, die sehr gerne zum Nisten benutzt wird. Wenn man die Faust in den Zweigtrichter hineinlegen kann, dann hat auch das Nest richtig Platz.

Einige Punkte sind besonders zu beachten: Das Binden hat den Zweck, die Zweige so zusammenzuhalten, daß der Quirl sich bei Wind nur im ganzen bewegen kann, daß also das Nest stets gegen das Herausfallen gesichert ist. Deshalb Zweige von verschiedenen Seiten her zusammenziehen, vielleicht auch vom Nachbarbusch einzelne hinzunehmen. Der brütende Vogel will aber auch recht versteckt sitzen. Darum die Zweige erst binden, wenn sie schon grün sind, also Anfang Mai, sonst bilden sie nicht genug Blätter aus. An der Kreuzungsstelle dürfen die Äste aber nicht zu fest zusammengedrückt werden, damit der Saft ungehindert aufsteigen kann.

Die besten Nistplätze finden sich in einer Hecke. Ist es ein Schaden, wenn die häßlichen Drahtzäune aus unseren Gärten verschwinden und wir wieder Hecken als Gartenabschluß bevorzugen würden? Diese Hecken dürfen dann aber nur einmal, am besten im August oder September geschnitten werden. Der „Johannischnitt“ im Juni erfordert stets noch eine Wiederholung im Herbst oder Winter, macht also doppelt Arbeit und stört die Vogelbruten. Das Wichtigste zur Erzielung einer dichten Hecke, die in spätem Alter unten keine kahlen Stellen bekommt, ist aber der schräge Schnitt, unten etwas breiter als oben. Geeignete Heckenpflanzen sind Weißdorn, Weißbuche, Feldahorn und Kornelkirsche (*Cornus Mas*), von Nadelhölzern Lebensbaum, Fichte, Eibe (*Taxus*). Beliebt sind auch Ligusterhecken, die aber leider selten Nester enthalten. Eine dichte, niedrig bleibende Hecke bildet ferner die Alpenjohannisbeere, die überhaupt als Niststrauch, auch einzeln oder in Gruppen, sehr zu empfehlen ist.

Wenn auch die Hochgebirgswälder unser Eingreifen zum Schutze der Vogelwelt in diesem Ausmaß, wie es im Flachland vonnöten ist, noch nicht erfordern und hoffentlich auch noch recht lange nicht erfordern werden, so weist uns doch in den Siedlungen des Hochgebirges der Vogelschutz eine ganze Reihe von Wegen, die alle zum Ziele führen, die Vogelwelt in unsere Nähe zu ziehen und uns eine der reizvollsten Freudenquellen zu erschließen, welche die Natur uns überhaupt zu bieten vermag.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [13\\_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Frickhinger Hans Walter

Artikel/Article: [Erfahrungen im Vogelschutz. 80-85](#)